



WER

DIE NATUR STÖRT

In Deutschland leben im Durchschnitt 226 Menschen auf einem Quadratkilometer. Und immer mehr suchen Erholung in Wald und Flur. Wieviel Freizeitaktivitäten kann Natur und Jagd überhaupt verkraften? Peter Conrad schildert die Situation

Immer mehr Freizeit-Jünger betrachten die Natur als gigantisches Fitness-Terrain. Kein Wochenende mehr, an dem sich nicht Millionen in die Landschaft ergießen.

Von zentralen Parkplätzen aus machen sich Spaziergänger auf, stürmen die Wälder, umrunden Seen, durchstreifen Felder und Auen. Auf vorgezeichneten Wegen und öfter auch mal daneben. Jogger verlassen die Trampelpfade der spazierenden Meuten, keuchen querfeldein und eröbern in buntem Stretch die freie Natur.

Mountainbiker erkämpfen sich das Gelände, zerturchen die Wege und scheuchen die Wanderer aus der Spur. Die kommen vom Weg ab, zertrampeln die sprossende Flora, stören die Vögel auf ihren Gelegen, stöbern Jungwild in der Kinderstube auf und vergrämen die Alten. Und wenn nicht sie, dann ihre Hunde.



Das Thema

Und das tun auch und die merken es nicht einmal, die laufen auf ihren knatternden stinkenden Cross-Maschinen die Mannet im Korb einer far-chenenden Heißluftballons, die Drachenfieger unter ihren kreisenden Riesenvogeln und die Unabgibt Flyer die Gleitschirmflieger, die Off Roader, die Sportboot-Kapitane, die Snowboarder und die Brandma-cher, die Tourengeher und die Freeschiffler und die in ihren „Outdoor-Outfits“ mit ihnen elischen Sportarten, die ziemlich alt und doch so trendy sind, eine eigene Industrie haben und alle recht ameinkommen auf „big“ Under: Crafting, Raftering, Canyoning, Carving, Bobschlag, Walking, Driving und was der gs mehr sind. Für sie alle ist die Natur da, um sie zu nut-zen, zu gebrauchen, zu verbrauchen. Dabei bleiben sie nicht in

ihren ihnen zugewiesenen „Re-servaten“ die sich zudem noch amöbenhaft ausbreiten, sie schwappen über. Nicht immer mit Rücksicht, nicht immer schonend und schon gar nicht immer umweltbewusst und naturschützend. Trotz aller Auf-klärung und Appelle und dem erhobenen grünen Zeigefinger für mehr Bewußtsein, was sie, was wir unseren Enkeln hinter-lassen.

Sie alle aber und das tun sie meist sogar, ohne sich dessen wirklich bewußt zu sein, stören das Wild, jagen es aus den Tä-gesaktivitäten in die Nacht und in den tiefen Wald, machen es scheu wie in zuvor.

Und der Förster erntet Schaden und der Jäger hat das Nachsehen. Und können An-blick mehr Ein-Hornor-Szenario, gewiß, das aber der Wirklichkeit verliert na-

he kommt. Bestimmt da, wo es Naherholung heißt rund um die Ballungsgebiete, und in den Ausflugs- und Urlaubszentren.

Ein Drittel der Bun-desrepublik ist von Wald be-deckt. Fast jeder dritte Deut-sche ist in einem im Deutschen Sportbund organisierten Ver-ein. Millionen treiben Sport, ohne organisiert zu sein. Mil-lionen tun dies an den dafür vorge-sehenen Stellen und Plätzen. Millionen aber brauchen dafür Wald und Flur. Und Millionen gehen auch genau dahin, ohne auch nur einen Gedanken an sportliche Aktivitäten zu ver-schwenden.

Zahlenspielererei? Vorder-gründig ja, aber mit einem handfesten Hintergrund. Holz-den von den Ausnahmen auf die Regel geschlüsselt?

Ballungszentren? Das sind bestimmt Berlin, Hamburg, Frankfurt, München und natu-

Foto: G. K. M. M. M.



lich das Ruhrgebiet. Und dann? Ausflugsziele? Die liegen auch da, in der schnell erreichbaren näheren Umgebung. Und dann?

Urlaubszentren – das sind die Küsten, die Alpen, die Flußtäler, die Seen, die großen Mittelgebirge. Und dann?

Doch alles halb so schlimm? Oder maßlos übertrieben von Bedenkenträgern, Naturschützern, Förstern, Jägern?

Und denken wirklich alle, die sich der Natur bedienen, wirklich nur an sich. Prinzip „Nach mir die Sintflut“? Gehen sie dahin, um Regeln zu brechen, Vorschriften zu unterlaufen und Anweisungen zu ignorieren? Und warten nur darauf, sich danebenbenahmen zu können?

Oder wissen sie es nicht anders, nicht besser? Wollen es gar nicht wissen? Oder kann Masse gar nicht anders? Ist sie per se unsensibel, oberflächlich, dumm? Was machen Menschen, die immer umstellt sind von Verboten, Geboten, Einschränkungen? Und jetzt – endlich – draußen, mit der Ahnung, dem Gefühl von Freiheit, draußen, auch wenn auch da wieder alle sind? Und alle tun, was alle tun?

Ist es der viel beschworene Kommerz, der Egomanen züchtet, die nutzen, ausnutzen wollen, wofür sie bezahlt haben. Ist es das Geschäft, das Freizeit zum Naturkiller macht?

Der Deutsche Sportbund und seine Fachverbände haben die Brisanz der Situation erkannt; sie bemühen sich, durch Aufklärung die Umweltbelastung durch den Sport zu verringern. Nicht wenige bezweifeln von vornherein, ob das genügen kann. Unbelehrbare gibt es auch unter den organisierten Sportlern, die „wilden“ erreichen die gutgemeinten Hinweise erst gar nicht. An die muß man anders herankommen.

Der Naturschutz sieht das Natur-Heil darin, geschützte Landschaftsteile auszuweisen, die man nicht betreten darf oder in denen die Besucherströme gelenkt werden. Dieses „Inseldenen“ ist kleinkariert. Was wir brauchen, ist ein flächendeckender Naturschutz.

Man kann nicht immer nur hingehen, immer mehr Land-



schaft für den Menschen zu erschließen, sich dann aber wündern, wenn er auch kommt und einengende Regelungen nicht greifen. Und sich darauf verständigen, daß sich auf der an-

deren Seite einzig der Rückbau anbietet, um naturfrevlerische Auswüchse eindämmen zu können. Die aber will keiner politisch verantworten, genehmigen, geschweige denn finanzieren.

Doch der Sport ist bei weitem nicht die einzige Naturbelastung durch Freizeitaktivitäten. Viele Menschen sind eben nicht heimlich, still und leise, wenn sie die Natur durchmes-

FREIZEITENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND

Tarifliche Wochenarbeitsstunden		Bezahlte Urlaubstage im Jahr		
(Durchschnitt)		(Durchschnitt)		
Jahr	Stunden	Jahr	Arbeitstage	
1950	48	1950	12	
1962	44	1970	21	
1973	41	1990	29	
1984	40	1997	ABL	29,5
1988	39		NBL	29
1997	ABL 37,5	Feiertage*	ABL	11
	NBL 39,7		NBL	9
Lebensarbeitszeit				
Berufsjahrgang		1900	1950	1990
Kindheits-, Schul-, Hochschulzeit		14,2 J.	14,2	19,4
Lebensarbeitszeit		43,8 J	45,8	40,6
Ruhestand		4,8 J	11,4	16,4
Freizeit pro Jahr in Stunden				
Jahr	Werktag	Wochenende	Urlaub	
1975	986	729	294	
1985	1015	1095	507	
1995	990	1080	530	
Freizeitstunden im Jahr				
Freizeitanteil der an den 8760 Jahresstunden:				
	Jahr	Stunden		
	1975	2011		
	1985	2617		
	1995	2600		

*Nur Feiertage, die auf einen Arbeitstag fallen

ABL: Alte Bundesländer
NBL: Neue Bundesländer

denschaft fröhrend, in den Wald einfallen. Das Sammeln von Pilzen hat schon zu verheerenden Folgen für manche Pilzarten und zu Sammelverboten geführt, beispielsweise in der Schweiz. Die Folge: Schweizer fahren in den Schwarzwald, wo ebenfalls Sammelbeschränkungen erforderlich werden.

Bundesweit sind auch seltene oder bedrohte Arten wie die Wildkatze und das Haselhuhn von Pilzesammlern betroffen. Man kann sich leicht ausmalen, wie stark freilebende Tiere beunruhigt werden, weil sie in ihren „Wohn- und Zufluchtstätten“ für Wochen durcheinandergebracht werden.

Das Bundesjagdgesetz (BJG) verbietet es, Wild unbefugt an seinen Wohn- oder Zufluchtstätten zu stören, insbesondere, soweit es in seinem Bestand gefährdet oder bedroht ist. Wenn das zum Beispiel in Dickungen geschieht, deren Betreten wegen anderer Vorschriften verboten ist, wäre der oben auszugsweise zitierte Paragraph 19 a BJG einschlägig.

Natürlich, und das darf man nicht verschweigen, sind auch die Jäger beileibe keine Engel. Nicht wenige müssen sich an die eigene Nase fassen, wenn es

Weniger Arbeitszeit und mehr Urlaub führen zu einem Anstieg der Freizeitaktivitäten. Die Ausgaben schnellten rapide in die Höhe. 1997 gaben die Deutschen rund 440 Milliarden Mark für Freizeit aus – das entspricht etwa dem Bundeshaushalt.

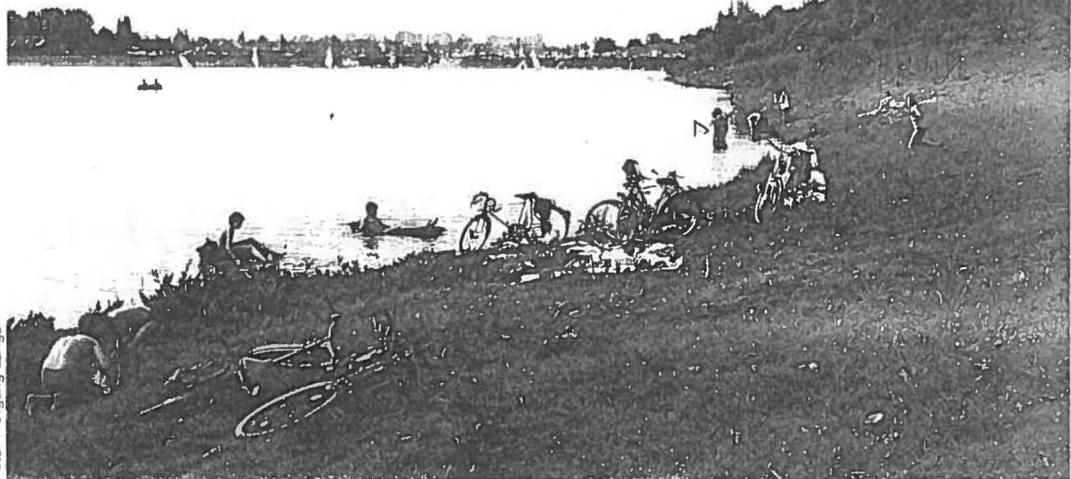


Foto: Wolfgang Lange

um Störungen des Wildes geht. Nicht zuletzt sind grobfahrlässiges Überjagenlassen von Hunden oder ineffiziente Jagdausübung ihrerseits starke Störfaktoren.

Der Mensch in der Freizeit ist noch nicht mal allein der ärgste Störenfried im Wald. Seine Manie, mit seinem Vehikel bis unmittelbar vor Ort zu kommen, umso mehr.

Kontrolliert wird sowas sowieso kaum; spricht man Autofahrer darauf an, werden die oft recht patzig oder drohen gleich Schläge an.

Und die Rechtslage? Die ist immer dann unklar, wenn wir sind ja in Deutschland, Verbotsschilder fehlen. Das könnte man ändern, doch offenbar interessiert sich niemand dafür.

Ein Kapitel für sich ist der Wintersport mit der immer

stärkeren Erschließung der Alpen und seinen zum Teil katastrophalen Folgen für die Natur. Mehr noch: Viele reizt das Fahren auf ausgewiesenen Pisten nicht mehr. Sie laufen, wo es ihn noch gibt, durch den Wald, abseits der vorgesehenen Strecken oder Loipen, beschädigen Verjüngungen und jagen die letzten Rauhußhühner und das Schalenwild in die Flucht.

Folgen sind, und das macht sich so schnell keiner klar, eine erhöhte Mortalitätsrate bei den Rauhußhühnern, ein sprunghaftes Ansteigen des Energiebedarfs beim Schalenwild und in dessen Folge eine Zunahme der Waldwildschäden.

Arnim Basche, Sportreporter, Reiter und Jäger, berichtet in einem Beitrag „Wald und Sport“ in dem Buch „Waldfa-



Foto: Horst Arndt

sen. Sie haben auch da, als hätten sie einen Horror vor der Stille, ihre Lärminstrumente dabei vom CD-Player bis zum Ghetto-Blaster. Und wenn Kachelofenbauer Eduard Arnold aus Waldberg in Unterfranken mit der Trompete in den Wald geht und die „Post im Walde“ schmettert, dann ist das der BILD-Zeitung eine Bild-Geschichte auf Seite 3 wert: „Trompeter oder Jäger. Wer hat mehr Rechte im deutschen Wald?“ Und BILD breitet üblich aus, daß der Landrat dem Trompeter Recht gegeben hat. Kaum einer fragt danach, was denn das Wild von solchen Trompetentönen hält.

Starke Störungen können auch, und das werden die wenigsten vermuten, von „wildem“ Zelten zum Beispiel ausgehen. Stärkere natürlich, und das leuchtet nach Eduards Trompetengeschmetter schon eher ein, von Freiluft-Musikveranstaltungen irgendwo in einem bis dato stillen Winkel. Schon für Wilhelm Busch ward Musik als störend oft empfunden, weil sie mit Geräusch verbunden.

Und auch die Sammler, vor denen kein Baum, kein Strauch sicher ist, kommen dem Jäger in die Quere, wenn sie, ihrer Lei-